

senesuisse 2.20

FOCUS

Editorial 2

Tertianum – Ein Erfahrungsbericht um COVID-19 3

Coronavirus – Das Ende der Beschaulichkeit 4

Selbst- oder Fremdbestimmt 7

Habe ich meine Jugend verpasst? 8

Qualitäts-Vorlagen müssen sistiert werden! 10

Pflegeheime in der Krise

↳ Auf den ersten Blick sieht die Branche der Pflegeheime unattraktiv und statisch aus. Diese „graue Maus“ ging denn auch vergessen, als die Politik sich intensiv mit der Bewältigung von COVID-19 auseinandersetzen musste. Die meisten Kantone kümmerten sich vorwiegend um Spitäler, Ärzte, Gesetzesvorgaben und sich selbst. Zum Glück können auch Mäuse aufmucken. Und Pflegeheime erst noch äusserst positiv überraschen: Mit Weitsicht und kreativen Ideen haben sie massgeblichen Anteil an der Krisenbewältigung. Es braucht sie mehr denn je!

Die Berichte verschiedener Betriebe ermöglichen tiefere Einblicke. Etwa ins Vorgehen einer grossen nationalen Gruppe (Seite 3) oder das unterschiedliche Handeln verschiedener Kantone (Seite 7). Besonders nachdenklich stimmen die Erfahrungen eines in früher Phase betroffenen Betriebs (Seiten 4–5). Unter diesem Eindruck kann man sich durchaus fragen, ob idealistische Forderungen (Seiten 8–9) oder noch mehr technokratische Qualitätsvorschriften (Seite 10) noch angebracht sind. <1



Editorial

Schutz oder Freiheit?



CHRISTIAN STREIT ←ICST
Geschäftsführer senesuisse

↳ Das mediale Highlight der Coronakrise erreichte mich anfangs Mai. Sage und schreibe am selben Tag gingen zwei Anfragen aus dem gleichen Medienhaus ein, mit völlig konträren Fragestellungen. Die Eine: Warum sterben so viele Menschen an COVID-19 in Pflegeheimen, sind diese nicht ausreichend geschützt? Die Andere: Weshalb gibt es in Alters-/Pflegeheimen ein so rigores Besuchs- und Ausgehverbot, müsste man den dort lebenden Menschen nicht mehr Freiheiten belassen?

Ich nervte mich und schrieb in nicht gerade freundlichem Ton zurück, die Journalisten sollten sich über dieses Thema bitteschön abteilungsübergreifend austauschen und eine Lösung suchen. Sobald sie das perfekte Gleichgewicht zwischen Schutz und Freiheit gefunden hätten, stelle ich mich sehr gerne zur weiteren Diskussion und Verbreitung in der Branche zur Verfügung. Darauf kam keine Antwort zurück ... aber ein Artikel erschien dann doch unter dem Titel „Mehr als die Hälfte starb in Alters- und Pflegeheimen“. Auf was ich an dieser Stelle gerne noch entgegne, dass auch ohne COVID-19 rund die Hälfte der Schweizer Todesfälle in einer Altersinstitution stattfinden.

Etwas versöhnlich in der immer negativer und sensationsgieriger werdenden Medienlandschaft stimmte mich kurz darauf die NZZ. Sie nahm einen Gastkommentar von Markus Leser (Leiter Fachbereich Alter von CURAVIVA Schweiz) auf, welcher genau dieses ethische Dilemma darlegte. Auch wenn es die meisten Zeitungsbeobachter wohl überlesen haben (wer will sich schon mit Vulnerabilität und Endlichkeit des Menschen auseinandersetzen), stand immerhin für einmal schwarz auf weiss, wo die tiefere Problematik liegt. Es geht nicht einfach nur um Schutz und Sicherheit versus Freiheit und Selbstbestimmung, sondern tiefergreifendere Fragen: Welche Gesundheit ist je nach Lebenslage die wichtigste – die körperliche, die seelische oder die geistige? Was dient bei gesamtheitlicher Betrachtung mehr, eine Abschottung oder regelmässige Kontakte? Und letztendlich: Wie lange und unter welchen Umständen ist ein Leben für die Betroffenen überhaupt lebenswert?

Ich bin echt stolz auf die Betriebe, wie sie diese schwerwiegende Krise bisher gemeistert haben. Obwohl Alters-/Pflegeheime neben den Spitälern und Ärzten in der ersten Phase vergessen gingen und mit ihrer Klientel die herausforderndste Ausgangslage hatten, handelte die Branche vorbildlich. Es gelang in den meisten Fällen, dieses schwierige Gleichgewicht zwischen Schutz und Freiheit zu finden. Und dabei den Menschen ein würdiges Leben zu erhalten. Der Einsatz des Personals war angesichts der Umstände grossartig!

Dass zur Bewältigung der Gefahren mehr Personal und zusätzliche Investitionen nötig sind, muss nun auch von der Politik anerkannt werden. Dazu bieten sich der Gegenvorschlag zur Pflegeinitiative sowie die Finanzierung der COVID-bedingten Mehrkosten geradezu an. Letztlich ist die Gesundheit unser wichtigstes Gut und muss entsprechend priorisiert werden! ←ICST

Tertianum – Ein Erfahrungsbericht im Umgang mit COVID-19

↳ Das hochinfektiöse Coronavirus (Sars-CoV-2) alarmierte das Management von Tertianum bereits Anfang 2020. Mitte Februar startete die Arbeit eines institutionalisierten Krisenstabs, der sich aus Experten aus allen Bereichen zusammensetzte und ein rasches Handeln ermöglichte. Die Ansteckungen konnten so in allen 81 Betrieben zumeist vermieden werden. Die Massnahmen bauten auf den folgenden Pandemie-Grundsätzen von Tertianum auf:

Prävention

Mitarbeitende und Gäste wurden frühzeitig über das Virus, die Folgen und Präventionsmassnahmen des BAG informiert. Die Mitarbeitenden wurden zusätzlich geschult und das Tragen von Hygienemasken wurde seit Anfang März – im Tessin sogar seit Mitte Februar – für alle Mitarbeitenden zur Pflicht.

Identifikation

Das rechtzeitige Erkennen des Virus wurde durch ein systematisches Monitoring und die Identifikation von Symptomen ermöglicht. Dafür erstellte ein Gremium aus Fachexperten ein umfassendes Dokument mit Checklisten und Informationsmaterial. Das Dokument wurde laufend den aktuellen Gegebenheiten angepasst. Seit Anfang März wird bei Gästen, Besuchern, Lieferanten und Mitarbeitenden täglich die Temperatur gemessen und sie werden auf Symptome befragt. Mit dieser Massnahme wurden – und werden auch heute noch – Personen für einen abklärenden Test identifiziert.

Intervention

Personen mit leichten Symptomen wurden bis zum Vorliegen eines (positiven) Testresultates in Quarantäne isoliert. Um Gäste und Mitarbeitende zu schützen, wurde bei einem positiven Testbefund die ganze Einrichtung isoliert, um die Ansteckungskette sofort zu unterbrechen. Eine Einrichtung zu isolieren bedeutet, Schleusen für den Ein- und Austritt einzurichten und allen Mitarbeitenden eine persönliche Schutzausrüstung zur Verfügung zu stellen. Die Schutzausrüstung umfasste Schutzanzüge, FFP2-Masken, Schutzbrillen, Handschuhe, Schuhüberzieher und eine Kopfbedeckung. Die Schleusen und Zelte hatten die Pflegeexperten des Krisenstabs im Vorfeld bereits zusammengestellt und ausgerüstet, um im Notfall aus dem zentralen Lager in kürzester Zeit das nötige Material in den Betrieb zu liefern. Das gewünschte Material war vom zentralen Lager während 24 Stunden und an sieben Tagen der Woche abrufbar.

Die Schleusen konnten von den geschulten Mitarbeitenden innert zwei bis vier Stunden aufgestellt und eingerichtet werden. Zudem wurde zu jeder Zeit sichergestellt, dass genügend Personal verfügbar war, um je nach Anforderung rasch handeln zu können.

Kommunikation

Die Verantwortlichen in den Betrieben orientieren den Krisenstab täglich über ihre aktuelle Situation und rapportierten Verdachtsfälle. Der Krisenstab traf sich (je nach Lage) ein- bis zweimal wöchentlich und kommunizierte regelmässig auf allen relevanten Kanälen. Es wurden Mitarbeitende, Gäste und ihre Angehörigen in allen drei Landessprachen über die aktuelle Situation auf dem Laufenden gehalten. Eine telefonische Hotline stand allen Mitarbeitenden an sieben Tagen in der Woche zur Verfügung.

Fazit

Die Belastung für die Gäste und die Mitarbeitenden von Tertianum war anfangs sehr gross. Alle waren mit Herausforderungen konfrontiert, welche sie bisher so nicht kannten. Oberstes Gebot für das Management war der Schutz und das Wohl der Gäste. Da Tertianum bereits einen Krisenstab institutionalisierte, konnte dieser rasch operativ tätig werden und mit den Mitarbeitenden, den Gästen und ihren Angehörigen kommunizieren. Ein grosser Vorteil war auch, dass die Lage frühzeitig erkannt wurde. Dies ermöglichte, genug Material für das Zentrallager zu organisieren und Lieferengpässe zu vermeiden. Die 24-Stunden Hotline nahm den Mitarbeitenden mit der fachkundigen Beantwortung ihrer Fragen ihre Unsicherheit. Eine transparente und zeitnahe Kommunikation mit den Betrieben, den Gästen, den Mitarbeitenden und den Angehörigen bewährte sich sehr und schuf Vertrauen mit allen Anspruchsgruppen.

Die Mitarbeitenden aller Fachbereiche haben in den vergangenen Monaten Unglaubliches geleistet und Tertianum ist dankbar, auf dieses professionelle und motivierte Team zählen zu können. In einem grossen Unternehmen wie Tertianum eines ist, darf man die Zeit nicht unterschätzen, bis sich alle an die neue Normalität gewöhnt haben. ←I



MIRJAM ROSER
Leiterin Pflege und Betreuung
Tertianum-Gruppe

Neuer Lehrgang

Professioneller Umgang mit Menschen mit Demenz

Jetzt anmelden:

www.careum-weiterbildung.ch



careum Weiterbildung

Inspiration. Wissen. Können.

Coronavirus – Das Ende der Beschaulichkeit

↳ Das Jahr 2020 wird als Corona-Jahr in die Geschichtsbücher eingehen. Dass eine Pandemie in der Grössenordnung von COVID-19 den Weg von Wuhan/China nach Zofingen ins beschauliche Alterszentrum Blumenheim finden würde, war für uns schlichtweg unvorstellbar.

Erste Hinweise aus Italien

Die ersten Berichte aus Italien lassen aufhorchen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird klar, dass diese „grippeähnliche Erkrankung“ sich auch in Europa ausbreiten wird. Dass wir bereits im Dezember keine Schutzmasken mehr beziehen können, tun wir als kurzfristigen Lieferengpass unseres Lieferanten ab. Im Blumenheim geniessen wir den Winter mit wenig Schnee und ohne Grippe. Bewohner und Mitarbeitende kommen gut durch die kalte Jahreszeit. Wegen den besorgniserregenden Nachrichten fahren wir in der letzten Februarwoche vorsorglich die Hygienemassnahmen hoch. Bei den Bewohnern stellen wir vereinzelt Husten fest. Kein Anlass zur Sorge. Doch die Entwicklung der Fallzahlen in der Schweiz und die ersten Massnahmen, welche vom Bundesrat verordnet werden, lassen nichts Gutes ahnen. Dennoch bleiben Aufforderungen an die Angehörigen, sie sollen die Besuche in unserer Institution auf ein Minimum beschränken, ungehört.

Die Pandemie nimmt ihren Lauf

Dem Husten folgt Fieber, für uns ist der Ernst der Lage klar. In der zweiten Märzwoche müssen sich etliche Bewohner in Vollisolation begeben, damit wir die anderen schützen können. Die Forderung nach Corona-Tests bleibt unerfüllt, weil nicht vorhanden. Einzelne Bewohner werden mit Antibiotika behandelt, ohne Besserung des Gesundheitszustandes. Drei Wochen nach den ersten Symptomen bei den Bewohnern erkrankt eine Mitarbeiterin, COVID-19-Test positiv. Höchste Alarmstufe, wir müssen handeln! Entgegen den Empfehlungen von behördlicher Seite werden sämtliche 38 Bewohner einzeln in ihren Zimmern unter Quarantäne gesetzt. Die Mahlzeitenverteilung wird zur logistischen Herausforderung. Weitere Mitarbeitende erkranken, wir müssen jeden Test erkämpfen. Die Bewohner hätten für einen Corona-Test ins Kantonsspital Aarau fahren müssen. In Anbetracht des gesundheitlichen Zustands verzichten wir auf diese Strapazen. Dank einem Zeitungsbericht über die Situation in unserer Institution bekommen wir das Angebot, dass eine mobile Einsatzgruppe aus einem anderen Kanton die Bewohner auf COVID-19 testen wird. Endlich! Den Hausärzten war es im Vorfeld nicht gelungen, an das entsprechende Testmaterial zu kommen.

Negativ vor Positiv – Testen muss gelernt sein

Wir alle befinden uns seit Ausbruch der Pandemie auf komplett neuem Terrain. Alles muss erfahren und erlernt sein. Die Corona-Tests sind zu Beginn nicht zuverlässig. Während die nasalen Testresultate negativ ausfallen, folgt das positive Ergebnis mit dem Rachentest. Die mobilen Einsatzgruppen werden von uns darauf hingewiesen. Wer meint, COVID-19 sei eine Lungenkrankheit mit Husten und Fieber, irrt. Die Liste wird vom BAG laufend ergänzt. So können wir bei fortschreitender Erkrankung beispielsweise massiven Durchfall feststellen. Ein Bewohner leidet in den ersten fünf Tagen an starken Rückenschmerzen. Eine junge Mitarbeiterin hat während vier Wochen fast 40 Grad Fieber. Eine weitere Bewohnerin hat nur Durchfall ohne weitere Symptome. COVID-19 zeigt sich von verschiedenen Seiten, täglich werden wir überrascht oder gar überrumpelt.



IRMA JORDI
Alterszentrum Blumenheim
Zofingen

Ostern ohne österliche Gefühle

Emotional besonders gefordert werden wir in der Karwoche und über die Ostertage. Während sich die Hausärzte in die verdienten Osterferien verabschieden, müssen wir fünf Todesfälle verkraften. Ein Ehepaar stirbt am Ostersonntag innerhalb von wenigen Stunden. Beide an der COVID-19-Erkrankung, beide mit unterschiedlichen Symptomen. Die mobilen Ärzte, welche die Stellvertretung für die Hausärzte übernehmen, sind zeitlich masslos überlastet. Die erforderlichen Medikamente für eine adäquate Begleitung müssen wir irgendwie organisieren, die Notfallapotheke am Ort ist offensichtlich nicht ausgerichtet für die Bedürfnisse einer Pflegeinstitution. Diese Tage kosten enorm viel Kraft und brennen sich ins Gedächtnis ein.

Licht am Horizont

Während all den Strapazen, der Ungewissheit und den grossen Herausforderungen gibt es auch freudige Momente. Die 99-jährige Frau, welche über Wochen dem Tod nahe ist, erholt sich und erfreut sich heute bester Gesundheit. Ihrer 98-jährigen Zimmernachbarin geht es genauso. Das Ehepaar, welches wie bei einem Pingpong-Spiel abwechselnde Symptome aufweist, hat die beschwerliche Isolation trotz Demenz gut gemeistert.

Fazit

- Eine COVID-19-Erkrankung kann bei einem hochbetagten Menschen sechs bis acht Wochen dauern.
- Hilf dir selbst, es hilft dir sonst niemand. Wir wurden in prekären Situationen von verschiedenen Stellen komplett alleine gelassen.
- Die Ansteckungskette lässt sich nur mit mehrwöchiger Einzelquarantäne aller Bewohner unterbrechen, in kleineren Institutionen sehe ich aus Platzgründen keine andere Möglichkeit.
- Die ärztliche Versorgung mit neun verschiedenen Hausärzten auf 38 Bewohner führt in einer Pandemie zu abstrusen Situationen. Wir müssen die Kräfte bündeln und die einzelnen Akteure definieren, welche mit uns die Verantwortung tragen.
- Applaudierende Mitmenschen sind zwar nett, tragen aber nichts zum Fachkräftemangel und zu besseren Arbeitsbedingungen in der Pflege bei.
- Die Beschaulichkeit in unserem schönen Haus mit idyllischem Garten ist zu Ende, wir sehen mit grossem Respekt den nächsten Monaten entgegen. ←



Stadt Zürich
Schulungszentrum Gesundheit

UNSERE
BILDUNGS-
AGENDA
2021
IST DA!

Bilden Sie sich weiter im Bereich
der Pflege und Betreuung.
Buchen Sie jetzt Ihren Kurs
oder Ihre Weiterbildung unter:
www.stadt-zuerich.ch/sgz

Wir bilden.
Kompetenzen.

SGZ Campus



Wie beeinflussen Bewertungen den Erfolg Ihrer Pflegeeinrichtung?

senesuisse bietet ihren Mitgliedern die einmalige Möglichkeit, an einer neuen und wegweisenden Schweizer Studie für Pflegeeinrichtungen teilzunehmen. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz und dem Berner Unternehmen

Swiss QualiQuest AG wird untersucht, welche Faktoren zur Zufriedenheit von Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitenden beitragen und in welchen Bereichen Optimierungen mit dem bestmöglichen Kosten-Nutzen-Verhältnis realisiert werden können.

Ihr Nutzen:

Wissenschaftlich erhärtete Resultate zu Fragen wie:

- ✓ Was macht die Qualität Ihrer Pflegeeinrichtung aus?
- ✓ Welche Faktoren beeinflussen die Zufriedenheit der relevanten Anspruchsgruppen?
- ✓ Vergleich von Zufriedenheitsdaten mit objektiven Betriebskennzahlen
- ✓ Welches Verbesserungspotenzial hat Ihre Pflegeeinrichtung?
- ✓ Wie kann die Zufriedenheit aller relevanten Anspruchsgruppen effizient und effektiv optimiert werden?

Und Sie erhalten zudem:

- ✓ Ein professionelles, einfach zu bedienendes Bewertungsmanagement-System
- ✓ Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Institutionen (Benchmarking)
- ✓ Fachliche Unterstützung bei der Durchführung

Sind Sie interessiert an einer Studien-Teilnahme?

Die Projektverantwortlichen stehen Ihnen für weitere Informationen gerne zur Verfügung:

Christian Streit
Geschäftsführer **senesuisse**
Telefon: 031 911 20 00
E-Mail: info@senesuisse.ch

Oliver Glauser
Projektverantwortlicher Swiss QualiQuest AG
Telefon: 032 588 20 10
E-Mail: oliver.glauser@swissqualiquest.ch



Diese wissenschaftliche Studie ist eine Kooperation von

senesuisse

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz

Swiss QualiQuest
Empfehlungen und Bewertungen Swiss Made

Selbst- oder fremdbestimmt

↳ Aufgrund der grossen Distanz schauten wir in Europa anfangs des Jahres 2020 noch sehr entspannt nach Asien. Ich kann mich noch gut erinnern, als im Schweizer Fernsehen eine Austauschstudentin interviewt wurde, sie über die Lockdown-Massnahmen in Wuhan sprach und den Ort als Geisterstadt bezeichnete. Die leergefegten Strassen waren gespenstisch und unwirklich. Auch die verhängten Massnahmen waren für uns nicht greifbar und ich dachte mir, dass so etwas nur in China möglich sei.



OLIVER HOFMANN
Geschäftsführer Casa Solaris AG

Nachdem in Italien ein grosser Ausbruch stattfand und auch das Tessin massiv betroffen war, war COVID-19 wenig später plötzlich nicht mehr distanziert, sondern auch für unsere Heimstandorte sehr nahe und präsent.

Für unseren Arbeitsalltag waren jedoch die TV-Bilder und journalistischen Berichte nicht sehr wertvoll und daher waren Informationen für unseren Arbeitsalltag äusserst wichtig und sind es auch heute noch. Mit grossem Interesse verfolgten wir jeweils die Pressekonferenzen des Bundesrates und was in Bundesbern entschieden wurde. Innerhalb der Casa Solaris AG haben wir – wie ein Schwamm – alle verfügbaren Informationen aufgesogen und besonders bei Bundesrat Alain Berset und Herr Daniel Koch gut hingehört, um gestützt darauf unsere Massnahmen zu beschliessen.

Unterschiedliches Handeln der Kantone

Auf kantonaler Ebene hat sich aus unserer Sicht der Kanton Appenzell Ausserrhoden mit seinem Amt für Gesundheit sehr gut verhalten und unterstützt. Die Kommunikation wie auch die zur Verfügung gestellten Informationen waren vorbildlich. In der ersten Phase wurden sogar alle Betriebsleitungen an einer gemeinsamen Veranstaltung über die aktuelle Situation und die Ziele des Kantons informiert. Wir wurden früh „ins Boot geholt“ und uns wurde das Gefühl vermittelt, dass sie sich um unsere Gäste und Mitarbeitenden sorgen sowie uns aktiv unterstützen wollen. Der Kanton AR informierte teilweise mehrmals wöchentlich über die neuen Empfehlungen und Umsetzungsmassnahmen. Insbesondere die klaren Vorgaben waren für uns sehr wertvoll, hatten wir damit doch etwas Greifbares in der Hand.

Auch die Unterstützung mit Masken und Desinfektionsmittel war vorbildlich. Schon früh mussten wir unsere Bestände wie auch den Verbrauch melden. Fehlbestände wurden vom Kanton umgehend ergänzt. An unserem Standort in Stein kam es so zu keinem Zeitpunkt zu einem Engpass mit erforderlichem Hygienematerial.

Mit mehreren Standorten in verschiedenen Kantonen waren wir auch auf die Informationen von anderen kantonalen Stellen angewiesen. Im Grundsatz gehört das Anordnen von Massnahmen und Empfehlungen in das Hoheitsgebiet der Kantone. Leider haben wir die Erfahrung gemacht, dass die uns zur Verfügung gestellten Informationen nicht so vorbildlich waren wie aus Appenzell Ausserrhoden. So mussten zum Beispiel alle Erlasse des Amtes für Soziales im Kanton St. Gallen erst durch den Rechtsdienst geprüft und genehmigt werden. Gerade in der drängendsten Phase ging dadurch wichtige Zeit verloren.

Ich stelle fest, dass die Unterstützung der Kantone sehr unterschiedlich ausgefallen ist. Für einzelne Betriebe war dies sicher nicht einfach und führte zu – aus unserer informierten Sicht nicht nachvollziehbaren – Überreaktionen wie zum Beispiel das ganze Pflegeheim ohne Corona-Fall hermetisch abzuriegeln und von der Aussenwelt abzuschneiden. Auch wenn wir als Betreiber eine Fürsorgepflicht haben, dürfen wir uns nicht bedingungslos und eigenmächtig vor die Selbstbestimmung unserer Bewohnerinnen und Bewohner stellen.

Der Umstand, dass oftmals kaum ein zeitlicher Vorlauf gewährt wurde und wird, ist für mich nicht nachvollziehbar. Wenn ich am Freitag vernehme, dass am Montag das Besuchsverbot gelockert wird, stelle ich mir schon die berechtigte Frage, wie sich die Welt ausgerechnet in den kommenden 3 Tagen verändert und uns zur dringenden Anpassung drängt.

Aktuell sind wir glücklich, dass wir an keinem unserer Standorte einen bestätigten COVID-19 Fall hatten. Neben dem rigorosen Beherrzigen und Einhalten der Hygienerichtlinien hatten wir auch noch das nötige Quäntchen Glück auf unserer Seite. ←

Habe ich meine Jugend verpasst?

↳ Diese Frage taucht nicht nur bei den Gästen in unseren Altersinstitutionen auf, sondern hat sich zuletzt auch mir gestellt. Warum? Auslöser war nicht etwa ein Geburtstag, sondern eine Petition der Jungsozialist*innen Zürich Unterland. Als *senesuisse* wurden wir zum Mitbericht eingeladen – und so durfte ich mich kurz in die Welt jugendlicher Idealvorstellungen unserer Weltordnung begeben.



Inhalte der Petition – die auf einer A4-Seite eingereichten Forderungen sind schnell zusammengefasst:

1. Ein Verbot von Privatisierungen
2. Erhöhung der Löhne aller Angestellten im Gesundheitswesen um 20 %
3. Einführung einer 35-Stunden-Woche
4. Schaffung von mehr Stellen und Anreize zu Ausbildungen in der Pflege

Welch erfrischender Idealismus und jugendliche Sorglosigkeit! Wenn wir alle weniger arbeiten und dabei mindestens gleich viel Geld erhalten würden, ginge es uns besser. Oder?

JA – wenigstens nur zur Forderung 4.

Mit der Forderung nach mehr Ausbildungsplätzen und Stellen im Gesundheitswesen kann sich *senesuisse* voll und ganz einverstanden erklären. Zwar ist der Personalschlüssel gemäss der schweizerischen SHURP-Studie (Universität Basel) nicht massgeblich für die Qualität der Leistung in Pflegeheimen oder die Zufriedenheit der Mitarbeitenden. Mehr Personal kann aber zu einer Entlastung und weniger Stress führen. Zusätzlich zu den Anstrengungen auf Stufe Bund (vor allem mit dem Gegenvorschlag zur Pflegeinitiative!) müssen auch die Kantone mehr unternehmen, um Jugendliche für eine Ausbildung im Gesundheitswesen zu gewinnen und diese Arbeitsplätze attraktiv zu halten. Es braucht nicht ein Sparprogramm für unsere Gesundheit, sondern immer mehr Investitionen!

Dass die **Forderung 3**, unmittelbar daneben steht, ist schizophren. Man braucht und fordert mehr Personal, gleichzeitig aber eine deutliche Reduktion der Arbeitszeit. Wie soll das aufgehen? Würde die Arbeitszeit grossflächig reduziert, führte dies zu einer weiteren Verschärfung des Personalmangels. Ganz besonders bei den höher qualifizierten, welche tendenziell mehr Wochenarbeitsstunden leisten.

Die geforderte **Erhöhung der Löhne (2.)** beruht auf der von Gewerkschaften als Mantra wiederholter Behauptung, im Gesundheitswesen würden schlechte Löhne bezahlt. Diese wird auch mit der regelmässigen Wiederholung nicht eher wahr. So wünschen etwa gerade im Bereich Küche, Gastronomie und Reinigung die meisten Angestellten einen Wechsel in die Gesundheitsbranche, weil die Arbeitsbedingungen besser sind. Gemäss Schweizer Lohnstrukturerhebung beträgt für die Sektoren „Heime“ und „Gesundheitswesen“ der Anteil an Tieflohnstellen nicht einmal 5 %. Eine Lohnerhöhung um 20 % hätte enorme Auswirkungen auf Krankenkassenprämien und Steuern.

Genauso falsch ist die in **1.** enthaltene Behauptung, staatlich geführte und gelenkte Institutionen seien besser als private Akteure. Gerade im Bereich der Pflegeheime ist die Tendenz zur Privatisierung nicht erstaunlich: Durch Gemeinden geführte Betriebe erreichen in der Regel weder eine bessere Qualität noch tiefere Kosten oder bessere Zufriedenheit. Oft wurden keine genügenden Reserven für das längerfristige Bestehen zurückgelegt. Bei den privaten Akteuren sind die Aufenthaltspreise gemessen am gebotenen Standard nicht höher, von Grossgewinnen auf Kosten der Pflegebedürftigen kann keine Rede sein. <CST

2CARE

Damit Ihre Bewohner auch während der Tätigkeitsanalyse im Zentrum stehen!

Tätigkeitserhebung für Alters- und Pflegeheime: unkompliziert, schnell und kostengünstig.

- Erfassung der Daten erfolgt via Mobile-App
- Basis bildet der Katalog «Tätigkeitsliste der Koordinationsgruppe Langzeitpflege Schweiz», welche durch die Verbände Curaviva, *senesuisse* und HPlus erarbeitet wurde
- 2CARE bietet Standardreports für Auswertungszwecke
- Attraktives Preismodell und Möglichkeit, die Erhebung zur Qualitätssicherung durch Partner begleiten zu lassen

Ihr Nutzen:

- Kostengünstige Ermittlung der Verteilungsschlüssel Pflege für die Kostenrechnung Curaviva
- Diverse Analysemöglichkeiten, u.a. Möglichkeit zur datengestützten Optimierung des Skill-Grade-Mixes, Validierung Einstufung der Bewohner und Bewohnerinnen, u.v.m.

Für weitere Informationen steht Ihnen **Frau Valentina Knecht** gerne zur Verfügung.

2BIT
IT's our passion.

2BIT GmbH
Hochbordstrasse 9 | 8600 Dübendorf
T +41 44 552 50 00 | info@2BIT.ch | www.2BIT.ch

Qualitäts-Vorlagen müssen sistiert werden!

↳ Soeben lief die verlängerte Vernehmlassungsfrist zu gleich zwei Vorlagen des Bundesrats aus, welche detaillierte Vorgaben zur „Qualität“ im Gesundheitswesen auf Stufe Verordnung verankern wollen. Die geplanten schweizweiten Vorschriften konzentrieren sich stark auf finanzielle und strukturelle Aspekte und lassen die Lebensqualität ausser Acht. Zudem greift der Bund mit den vorgeschlagenen Änderungen in die Kompetenz der Kantone ein, was zu unklaren Zuständigkeiten führt. Die nationalen Verbände *senesuisse* und CURAVIVA Schweiz fordern eine Sistierung der beiden Vorlagen sowie die Ausarbeitung einer Gesamtsicht der Qualität – als Grundlage für eine wirklich sinn- und wirkungsvolle Qualitätsstrategie.

Qualität: JA aber!

Auf jeden Fall begrüssen sowohl *senesuisse* als auch CURAVIVA Schweiz sinnvolle Regelungen zu Qualität und Wirtschaftlichkeit und arbeiten schon seit vielen Jahren an Sicherung und Stärkung der Pflegequalität unter der Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit.

Wir können Regelungen zu Qualität und Wirtschaftlichkeit aber nur dann gutheissen, wenn sie tatsächlich zu einer Verbesserung führen. Hauptzweck muss immer das Wohl der betroffenen Menschen sein. Genau dies ist in den unterbreiteten Vorlagen nicht der Fall, deshalb müssen wir diese ablehnen: Der Qualitätsbegriff ist viel zu eng auf die Pflege ausgerichtet und verunmöglicht eine ganzheitliche Betrachtung der Qualität, welche die Sicherung, Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität ins Zentrum unserer täglichen Arbeit setzt. Beide Vorlagen sind von einem stark technokratischen Qualitätsbegriff geprägt: sie stellen Kosten, Sicherheit, Qualitätsmessungen und Prozesse in den Mittelpunkt.

Eingriff in kantonale Kompetenzen

Nebst dem falschen Fokus besteht ein weiterer Mangel der Vorlagen darin, dass einheitliche Vorgaben auf Bundesebene geschaffen werden sollen. Aktuell sind die Kantone dafür zuständig, die Mindestanforderungen für die Betriebsbewilligung festzulegen und Qualitätsvorgaben als Aufsichtsbehörden zu kontrollieren. Neu will der Bundesrat den Kantonen detaillierte Qualitätskriterien für eine Aufnahme in die kantonale Pflegeheimliste vorschreiben. Dieser Eingriff seitens Bund ist völlig unnötig, schliesslich funktioniert die kantonale Kompetenz im Bereich der Pflegeheime seit Jahrzehnten. Er verkennt zudem das Prinzip von „wer zahlt, befiehlt“. Zusammen mit den Gemeinden tragen die Kantone als Restfinanzierer den grössten Teil der Kosten von Pflegeheimaufenthalten und sollen deshalb auch die von ihnen bezahlten Qualitätsstandards und Wirtschaftlichkeitskriterien selber festlegen. Im Kanton Genf braucht es nicht die gleichen Vorgaben wie in den Kantonen Jura, Zug oder Graubünden. Mit den Vorschlägen würde die Komplexität der Regulierungen und das Nebeneinander von Verantwortlichkeiten vergrössert, es droht eine weitere Überreglementierung.

Mangelnde gesetzliche Grundlage

Besonders die Revision der KVV zu Planungskriterien und Tarifiermittlung ist auch aus juristischer Sicht höchst problematisch: Die vorgeschlagenen Änderungen gehen weit über die im KVG geregelten Pflegeleistungen hinaus. Der Bundesrat beabsichtigt, die Gesamtheit der Qualität eines Pflegeheims zu prüfen, etwa auch die Dotation des Fachpersonals oder die Sicherheitskultur. Und noch mehr: Die Vorgaben betreffen Bereiche wie Handhygiene, Sicherheits- und Fehlerkultur und deren Überprüfung, Bestimmungen im Bereich Palliative Care (welche bis heute keine KVG-Leistung darstellt) oder die Verordnung von Medikamenten (welche nicht in der Kompetenz der Pflegeheime liegt). Diese Beispiele zeigen, dass die geplanten Verordnungsinhalte weit ausserhalb der Pflegeleistungen nach KVG liegen. Für diese Eingriffe in ein funktionierendes System fehlt somit die nötige gesetzliche Grundlage.

Forderung:

Sistierung und Überarbeitung

Wir fordern, die beiden Verordnungsänderungen zumindest für den Pflegebereich zu sistieren. Zuerst muss definiert werden, welche Qualitätsanforderungen notwendig sind, um den Betroffenen eine möglichst hohe Lebensqualität zu ermöglichen. Anschliessend müssen die Aufgaben, Kompetenzen sowie inhaltliche und finanzielle Verantwortung geklärt werden. Erst dann lässt sich ableiten, welche Regelungen allenfalls noch zu schaffen sind. <CST

*Die Vernehmlassungsantworten befinden sich auf der Homepage von *senesuisse* und von CURAVIVA Schweiz.*

Impressum

Redaktion

CHRISTIAN STREIT <CST

Geschäftsführer *senesuisse*

senesuisse

Verband wirtschaftlich unabhängiger Alters- und Pflegeeinrichtungen Schweiz

Erscheinungsweise: 3x jährlich

Auflage: 2350 Exemplare

1750 Deutsch | 600 Französisch

Redaktionsadresse

senesuisse

Bahnhofplatz 2

Postfach | 3011 Bern

031 911 20 00

redaktion@senesuisse.ch

Gestaltung | Fotografie

STANISLAV KUTAC <ISKU

stanislavkutac.ch

↳ Die Aufnahmen für diesen *senesuisse* FOCUS entstanden im Seniorenzentrum Jurablick Hindelbank. Frau Silvia Anneler, Leiterin Pflege, hat uns erlaubt, Mäuschen zu spielen und so einige Bewohner*innen näher kennenzulernen. Ich möchte mich für ihre einfühlsame Unterstützung nochmals herzlich bedanken, genauso für die Erlaubnis der Wenger Betriebs AG, diese in ihren Auftrag gemachten Fotoserien hier zu publizieren. <ISKU



Alle Ihre Sozialversicherungen unter einem Dach



HOTELA, die Partnerin der Pflegeinstitutionen

AHV, Familienzulagen, Krankentaggeldversicherung, Unfallversicherung und Berufliche Vorsorge: Die HOTELA bietet Ihnen alle Sozialversicherungen aus einer Hand an.

Vereinfachen Sie Ihre administrativen Abläufe

Die digitale Plattform HOTELA+ und die Dienstleistung für die Lohnverwaltung HOTELA Full vereinfachen Ihnen Ihre administrativen Abläufe. Verwalten Sie Ihre Versicherungen intuitiv und mit einem Mausklick!

Erhalten Sie die besten Konditionen

Als Non-Profit-Organisation bietet die HOTELA attraktive Prämien und Konditionen und schüttet allfällige Überschüsse aus. Die Arbeitgeber und die Versicherten sind die Gewinner!

Senken Sie Ihre Verwaltungskosten

Wenn Sie mehrere Versicherungen bei der HOTELA abschliessen, reduzieren sich Ihre AHV-Verwaltungskosten.

www.hotela.ch

Eine Einrichtung von

senesuisse

SIMPLIFY YOUR BUSINESS.